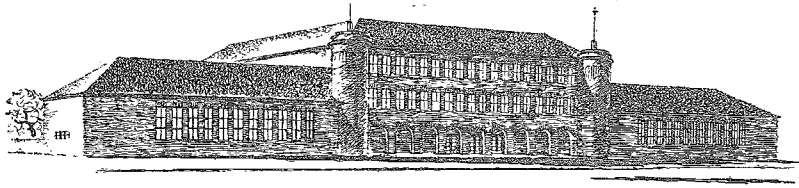
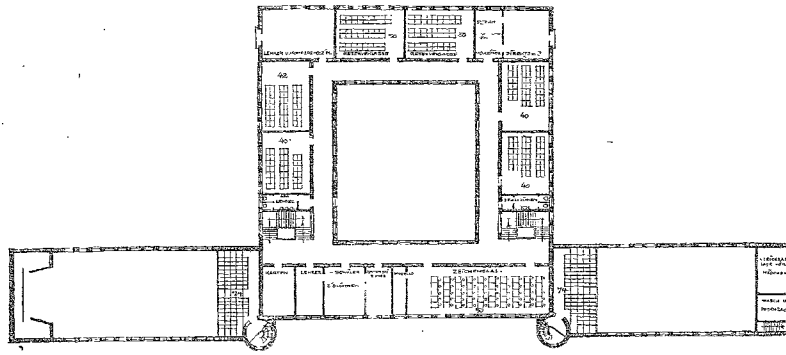
Ostdeutsche Bau-Zeitung

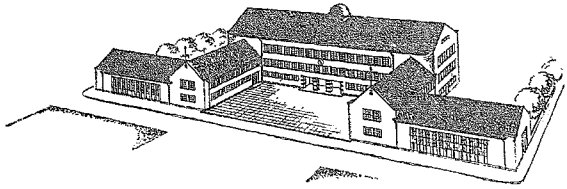
26. Jahrgang | Breslau, den 16. Mai 1928 | Nummer 39

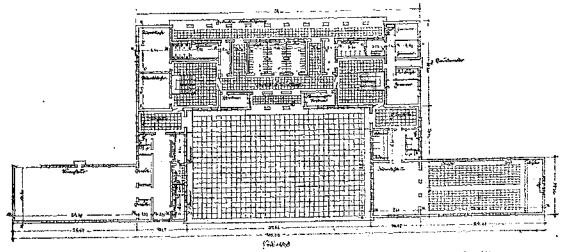
Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder





1. Preis. Kennwort „Vorhof"





Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder. Verfasser Arch. Pantke u. Keidel, Görlitz
Kennwort „Vorhof"

„Vorhof"

Der Entwurf zeigt eine vorzügliche Gesamtgruppierung, auch ist seine architektonische Durchbildung bei aller Schlichtheit hoch anzuerkennen. Die Ausführung in verschiedenen Bauperioden ist gut möglich und wird im ersten Bauabschnitt schon einen befriedigenden und endgültig einen städtebaulich vorzüglichen Abschluß des Platzes gewähren. Die Orientierung nach den Himmelsrichtungen ist gut. Die Anforderungen an Wirtschaftlichkeit im Bau und Betrieb sowie an die Trennung der verschiedenen Aufgangsmöglichkeiten sind sehr befriedigend gelöst. Wege sind auf das Mindestmaß beschränkt. Aborte liegen günstig, ebenso die Zugänge für die beiden Säle. Die Flurhallen sind etwas zu groß. Einige Räume sind in ihren Abmessungen etwas klein. Die Aula hat genügend Nebenraum.

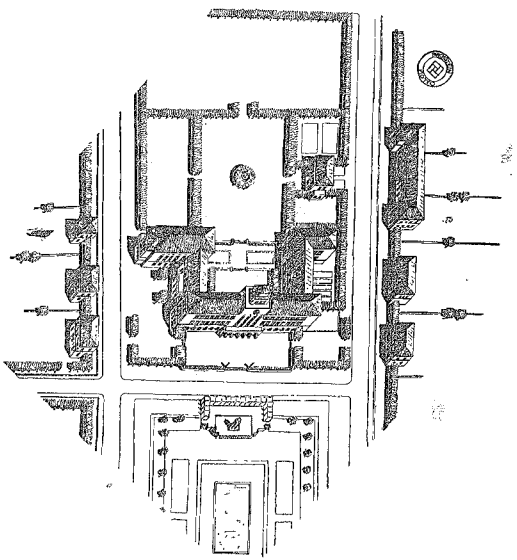
Wärmewirtschaft im Wohnungsbau.

Vortrag von Oberbaurat Michaelis im Architekten- und Ingenieur-Verein Berlin.

Mit Wärme wirtschaften heißt mit Kohlen sparen. In der Industrie gehört die Wärmewirtschaft zu den Mitteln, durch die wir unsere Produktion verbilligen und dadurch wieder im Ausland wettbewerbsfähig werden können. Neben der Taylorisierung und Typisierung dient die Wärmewirtschaft in hohem Maße der Aufgabe, die unproduktiven Ausgaben zu verringern, ohne dabei die Qualität der Erzeugnisse zu verschlechtern. Richtig angewandte Wärmewirtschaft im Industriebetrieb erhöht das Betriebskapital. Das Beispiel vom rauchenden Schornstein, das so oft angewandt wird, ist, wie der Vortragende hervorhebt, durchaus falsch, denn das Sinnbild einer gutgeleiteten Fabrik ist ein Schornstein ohne Rauch, der rauchende Schornstein ist immer das Zeichen einer unsachgemäßen Ausnutzung der Kohle, also der Verschwendung und diese dürfen wir uns in unserer jetzigen wirtschaftlichen Lage gewiß nicht leisten, weder in der Industrie noch im Haushalt. Welche Bedeutung eine sachgemäße Wärmewirtschaft im Haushalt hat, ersieht man daraus, daß nach den Angaben des Reichskohlenrats auf den Hausbrand jährlich ein Kohlenverbrauch von 12 000 000 t entfällt. Würden wir hier 50 Proz. sparen können, so würden dadurch jährlich 6 000 000 t Kohlen für die Ausfuhr freigemacht und wir könnten unsere Handelsbilanz erhöhen. Wie der Vortragende darlegte, ist der Architekt der Sachwalter von etwa $^1/_5$ des Kohlenverbrauchs in Deutschland und doch hat der Architekt dieser Seite bisher nur wenig Rechnung getragen. Er versucht wohl die Bauten schön zu gestalten, er ist bestrebt stand- und feuersicher zu bauen, aber die wärmetechnische Seite hat er bisher beim Bau ziemlich vernachlässigt. Anregungen wärmewirtschaftlicher Art beim Wohnungsbau hat es schon früher gegeben und gerade in der kohlenarmen Zeit sind eine Reihe wärmesparender Bauweisen empfohlen worden. Der Vortragende will nun das anführen, was sich hiervon bewährt hat und weist darauf hin, daß in den größten Städten Deutschlands sich Wärmewirtschaftsverbände herausgebildet haben, für Preußen ist es die Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis in Berlin, die unter Mitwirkung der beteiligten Behörden, Gewerbe- und Fachverbände sich der Förderung der wärmewirtschaftlichen Fragen widmet und die auch ein Merkblatt über die Planung und Ausführung von Bauten herausgegeben hat. Die in diesem Merkblatt dargelegten Gesichtspunkte und Richtlinien legt nun der Vortragende seinen Ausführungen zugrunde. An der Verbesserung der Feuerstätten arbeiten die beteiligten Industrien, Ofenfabrikanten, Gasanstalten und dergleichen schon lange und der Architekt wird gut tun sich über die Neuerungen auf diesem Gebiete stets zu unterrichten. Die beste bauliche Anlage kommt nicht zur Wirkung, wenn nicht auch schon beim Bau dafür gesorgt wird, daß die Heizverluste möglichst eingeschränkt und dadurch an Brennstoff gespart werden kann.

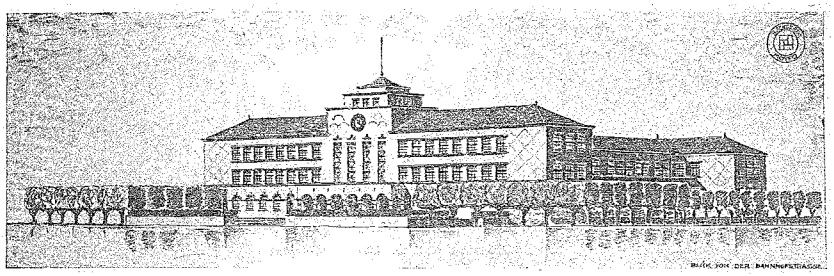
Die Arbeit zur Brennstoffersparnis beginnt schon bei der Straßenführung. Die Wohnungen bedürfen unbedingt der Sonne und sonnenarme Wohnräume sind mit eine der Hauptursachen der Tuberkulose. Eine reine Westost-Richtung der Straßen ist bei geschlossener Bebauung zu vermeiden, da die in der südlichen Häuserreihe liegenden Wohnräume dann keine Sonne erhalten und bei der üblichen Grundrißeinteilung der Klein- und Mittelwohnungen die Haupträume in solchen Straßen unbesonnt bleiben. Ist aus irgend welchen Gründen die Westost-Richtung der Straße gegeben, dann müssen die Haupträume in solchen Straßen nicht nach der Straße zu gelegt werden, sondern nach der Rückseite. Voraussetzung hierfür ist, daß das Innere des Baublocks dann nicht in licht- und luftenge Höfe aufgeteilt wird, sondern daß die südwärtsgelegenen Baublöcke im Innern genügend große Grün- und Freiflächen erhalten. Die neue Berliner Bauordnung kommt diesem Grundsatz der Auflockerung entgegen. Besser ist es, die reine Westost-Richtung zu vermeiden, geeigneter ist eine Straßenführung von Nordwest nach Südost, oder Südwest nach Nordost. Auch den Windrichtungen ist Rechnung zu tragen, denn Windfang bedeutet immer einen größeren Kohlenbedarf. Das freistehende Haus, welches für die Belichtung am günstigsten ist, ist wärmetechnisch am ungünstigsten, da es zu viel Abkühlungsflächen besitzt. Es ist daher wärmetechnisch das ein-

Wettbewerb Realgymnasium
Neusalz a. d. Oder

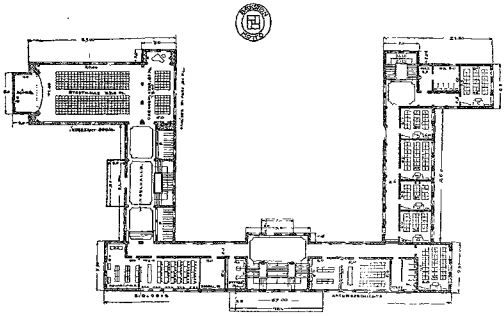


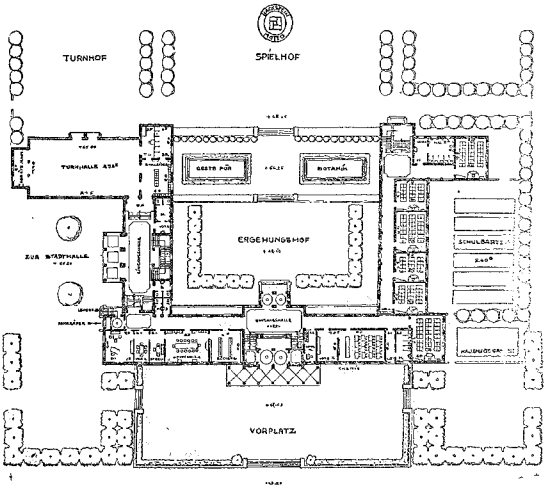
Vogelschau

Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder



2. Preis. Kennwort „Backstein"





Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder. Lageplan und Erdgeschoß
Kennwort „Backstein". Verfasser Architekt Hempel

„Backstein"

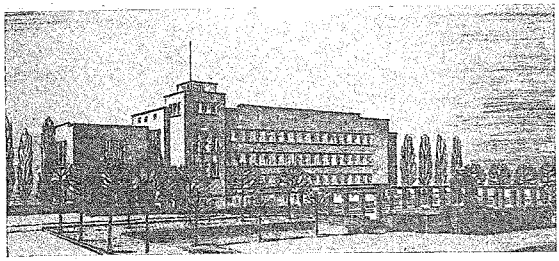
Die gesamte architektonische Anlage ist gut, wenn auch der Abstand von der Alten Bahnhofstraße unmotiviert groß ist. Der Entwurf ist wirtschaftlich; ebenso ist das Raumprogramm gut erfüllt. Die Zusammenlegung von Aula und Gesangssaal ist günstig. Eine Trennung des Zugangs zur Turnhalle auch vor dem Eingang zum Festsaale wäre erwünscht. Schon der erste Bauabschnitt schließt den Platz architektonisch gut ab.

seitigangebaute, also das Doppelhaus, oder noch besser das beiderseitig angebaute Haus, das Reihenhaus, vorzuziehen. So kann man nach einer durchgeführten Berechnung, wonach bei gleicher Größe und gleichgebauten Häusern der Heizbedarf für die Erdgeschoßräume bei 10 Grad Außentemperatur und Erwärmung auf 20 Grad Innentemperatur in 200 Heiztagen beim Einzelhaus 4000 kg Brikett erfordert, beim Doppelhaus 3800 und beim Reihenhaus etwa 3000 kg, durch die Reihenbauten also etwa $^1/_4$ an Heizmaterial sparen. Der Brennstoffbedarf kann verringert werden, wenn die ständig benutzten und beheizten Räume nebeneinander liegen und in Häusern mit mehreren Stockwerken übereinander. Es lohnt sich also bei der Anordnung der Räume auf diese wärmetechnischen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und es empfiehlt sich die Schlafräume nach der Ostseite zu verlegen, die Wohnräume nach dem Süden und nach der Westseite die weniger benutzten Räume, Nebenräume, Treppenhäuser und dergleichen. Die Geschoßhöhe ist möglichst einzuschränken, um die wärmeabgebenden Flächen zu verringern. Die wärmewirtschaftlich empfindlichsten Teile der Außenflächen sind die Fenster und Türen und diese sind daher nach Zahl und Größe möglichst einzuschränken. Es empfiehlt sich die vom Normenausschuß der Deutschen Industrie vorgeschlagenen Normenfenster und Normentüren wegen ihrer Mindestmaße zu verwenden. Weiter ist die Verwendung von Doppelfenstern zu empfehlen, ihre Wärmedurchlässigkeit ist halb so groß wie die der einfachen Fenster. An Wind- und Wetterseiten sollen nach Möglichkeit nach außen aufschlagende Fenster verwendet werden. Die Eingangstüren der Häuser sollen mit Windfang versehen sein, die Treppenhäuser bedürfen eines Abschlusses nach dem Keller und dem Dachboden. Sehr häufig findet man, daß die Fensternischen ausgespart werden, es ist dies nach Möglichkeit zu vermeiden, denn es trägt nicht zur Wärmewirtschaft bei. Will man den Raum unter dem Fenster für die Heizkörper ausnützen, so ist für entsprechende Isolierung zu sorgen, ebenso müssen Rollläden und die Gewichtskästen bei Schiebefenster besonders abgedichtet werden. Weiter muß das Erdgeschoß über dem Keller und das Obergeschoß unter dem Dach besonders hinsichtlich des Wärmeschutzes berücksichtigt werden.

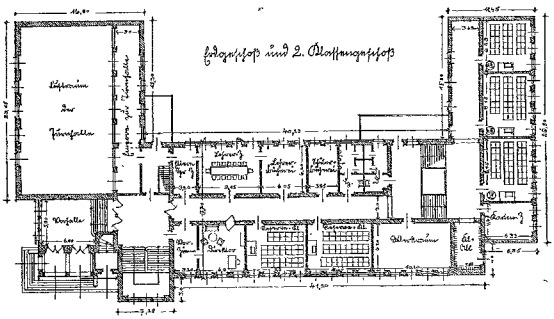
Beim Aufbau der Außenwände und bei der Wahl der Baustoffe ist auf die geringe Wärmedurchlässigkeit und auf die Fähigkeit, Wärme zu speichern, besonders zu achten. Diesen Bedingungen entspricht in unserem Klima hinlänglich die 1,5 Stein gleich 38 cm starke Ziegelsteinmauer mit beiderseitigem Verputz. Es ist unwirtschaftlich ein wärmewirtschaftlich gutes Material erst von weither heranzuholen. Zwischen zwei gleichwertigen Baustoffen wird man denjenigen wählen, dessen Herstellung die geringste Menge Kohle verbraucht. Die Wärmeleitfähigkeit der Baustoffe hängt nun ab von der Dichtigkeit. Zu berücksichtigen ist, daß Baustoffe, die im trockenen Zustand die Wärme schlecht leiten, im feuchten Zustand zu guten Wärmeleitern werden. Es sind daher Sägemehl und Torfmull, die als Füllstoff oft verwendet werden, infolge der leichten Feuchtigkeitsaufnahme nur mit Vorsicht zu benutzen. Um die hinsichtlich der Wärmeleitfähigkeit und Wärmespeicherung günstigsten Konstruktionen herauszufinden, ist man in neuerer Zeit daran gegangen, an Stelle der Laboratoriumsversuche, die zu verschiedenen Resultaten geführt haben, Versuche in der Praxis durchzuführen. Es liegen eine Reihe derartiger Untersuchungen in Norwegen vor, desgleichen werden in München diese Versuche durchgeführt und es ist zu hoffen, daß sie zu einer Klärung über die verschiedenen Konstruktionen führen werden. Neben der Isolierung der Grundmauern gegen die aufsteigende Feuchtigkeit sind die Wände auch zu sichern gegen die seitliche Durchnässung durch Schlagregen und Spritzwasser. Da die Luft nur ein schlechter Wärmeleiter ist, wenn sie sich im Zustand der Ruhe befindet, ist zur Verringerung der Luftströmungen die Luftschicht in Stockhöhe zu unterteilen. Die Wärmeübertragung durch Strahlung von einer Wandschale zur anderen wird dadurch aber nicht verhindert. Besser ist es, die Lufträume mit porösen, lockeren, nichtwasseraufnehmenden Füllstoffen auszufüllen. Der Kostenaufwand für derartige Maßnahmen rechtfertigt sich, denn sie gewähren einen erhöhten Wärmeschutz und gestatten geringere Mauerdicken. Eine aus zwei je 12 cm starken Schalen mit 6 cm Luftschicht hergestellte Mauer ist einer 38 cm starken Ziegelsteinmauer gleichwertig, Lehmstein- und Lehmstampfwände verhalten sich wie eine Ziegelmauer. Schlackenbetonsteine haben eine geringere Wärmedurchlässigkeit, besonders günstig ist Schwemmsteinmauerwerk. Wichtig für das Wohlbefinden der Bewohner ist das Festhalten der Wärme durch die Wände und das Wärmespeicherungsvermögen ist bei dichten schweren Baustoffen größer als bei leichteren und lockeren. Es müssen daher oft Füllschichten angewandt werden. Die Wandisolierschichten und Wärmeschutzplatten werden am besten im Innern der Wand angebracht. Die Decken und Fußböden der Wohnräume sollen im allgemeinen den gleichen Wärmeschutz bieten wie die Außenwände. Dieser Forderung genügen Holzbalkendecken mit ausgefüllten Zwischendecken, Dielung und unterem Putz. Bei Massivdecken sind die Ausführungen aus Hohlziegeln oder porösen Steinen wärmetechnisch besser als Decken aus Vollziegeln oder Beton. Letztere müssen besondere Schutzschichten, Füllmittel, bekommen. Alle Decken müssen unter dem Ofen verstärkt werden, damit nicht durch Schwankungen sich die Ofenröhren lockern können. Bei bewohnten Dachräumen ist auf hinreichenden Wärmeschutz zu achten, insbesondere an den schrägen Deckenteilen und den Wandungen der ausgebauten Dachfenster. Wichtig für die Wärmewirtschaft ist es, für einen ungestörten Schornsteinzug zu sorgen, die Heizstätten müssen so konstruiert sein, daß bei bester Ausnutzung der Heizkraft der Brennstoffe die Heizgase nicht zu heiß abgehen. Der Schornstein muß warm liegen, soll nicht an der Außenwand, sondern zweckmäßig an den Innenwänden angebracht sein. Bereits beim Entwurf des Hauses ist auf die Schornsteinführung Rücksicht zu nehmen, mehrere Schornsteine sind möglichst in Gruppen zusammenzufassen, es werden hierdurch Undichtigkeiten vermieden. Am günstigsten ist es, wenn der Schornstein möglichst am First des Hauses mündet. Um die Saugwirkung voll auszunutzen, ist der Schornsteinkopf möglichst einfach ohne Gesimse auszuführen. Schornsteine, die gut ziehen sollen, dürfen nicht überlastet werden. Für die Rauchabführung wäre ein runder Querschnitt am günstigsten, in der Wirkung folgt dann ein quadratischer Querschnitt und erst dann ein rechteckiger. An einem Schornstein vom Querschnitt 14 : 14 cm lichter Weite werden zweckmäßig nur zwei Stubenöfen angeschlossen, für jeden Küchenherd, Badeofen oder Waschkessel ist ein besonderer Schornstein vorzusehen. In zentralbeheizten Räumen muß die Möglichkeit vorhanden sein, Oefen für die Uebergangsheizung aufzustellen. Die Abgase von Gasfeuerstätten sollen nicht mit den Kohlenabgasen zusammen abgeführt werden, um Störungen zu vermeiden. Die Ofenrohranschlüsse müssen dicht ausgeführt werden, die Reinigungstüren müssen einen dichten Schluß gewährleisten und leicht zugänglich sein. Die Zentralheizungsräume müssen gut angelegt sein, die Kohlen müssen trocken lagern, die Heizrohre im Keller müssen isoliert liegen, damit sich die Kohlen nicht entzünden können. Es empfiehlt sich in jedem Fall für den Bauleiter Hand in Hand zu arbeiten mit den Heizungsfachmännern. Was die Wahl der Heizung anbetrifft, so hat jede Heizart ihre Vorteile. Bei den Zentralheizungsanlagen hat der Heizungsingenieur den Entwurf auszuführen, aber der Architekt die Anweisungen hierzu zu geben. Bei Einzelheizung ist schon bei der Planung des Grundrisses auf die Oefen und ihre Aufstellung Rücksicht zu nehmen, Decken und Böden müssen entsprechend tragfähig gemacht werden. Im Lichtbild führt der Vortragende dann eine Reihe von Ofenanlagen vor. Zum Schluß wendet sich der Vortragende noch der Rauchfrage zu. Eine regelmäßig angewandte Wärmewirtschaft wird auch zur Beseitigung der Rauchplage beitragen. Der Vortragende verweist unter anderem auf die in Pariser Zeitungen gebrachten Mitteilungen, wonach vier französische Minister sich zusammengetan haben, um den nachgeordneten Behörden zu empfehlen, in ihren Dienstbereichen das Rauchen der Schornsteine zu verbieten, und die dadurch hoffen, die Staubkohlenfeuerung und Oelfeuerung zu fördern. Sie stützen sich hierbei allerdings auf eine Polizeiverordnung vom Jahre 1898, die das Rauchen der Schornsteine verbietet, aber anscheinend ohne Erfolg. Einen anderen Weg gehen die Engländer. Sie rücken der Rauchplage nicht mit Polizeiverordnungen an den Leib, sondern suchen ihr entgegenzuwirken durch Erziehung des Publikums. Dies ist der Weg, den auch wir gehen sollen und wollen. Einen Schritt hierzu bietet das schon erwähnte Merkblatt für Planung und Ausführung von Bauten von der Arbeitsgemeinschaft für Brennstoffersparnis und die von dieser ins Leben gerufene wärmewirtschaftliche Dauerschau, welche der Vortragende der Beachtung empfiehlt.

In der anschließenden Aussprache wird darauf hingewiesen, daß bei den Vorschlägen zur Herstellung wärmetechnisch guter Wände man das beste, einfachste und billigste Mittel in den Vordergrund rücken sollte, die Verwendung unseres porösen Ziegels. Schon vor 30 Jahren ist darauf hingewiesen worden, daß Luftisolierungen nur dann nutzen, wenn die Luft ruhig bleibt und keine Luftströmungen ent-

Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder



3 Preis Kennwort „113758"



Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder
Kennwort „113758"

Verf. Stadtbaumeister Dipl.-Ing. Beyse, Glogau

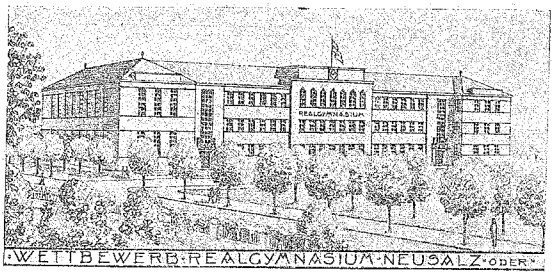
„113758"

Das Bauprogramm ist richtig durchgeführt. Die gute Gesamtgruppierung und befriedigende architektonische Gestaltung wird betont, jedoch wird der Zustand nach der ersten Bauperiode für sich allein nicht günstig wirken. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für Bau und Betrieb des Gymnasiums sind gut berücksichtigt, jedoch ist die Lage einiger Räume zueinander und die Belichtung der Haupttreppen und Flure nicht immer besonders günstig.

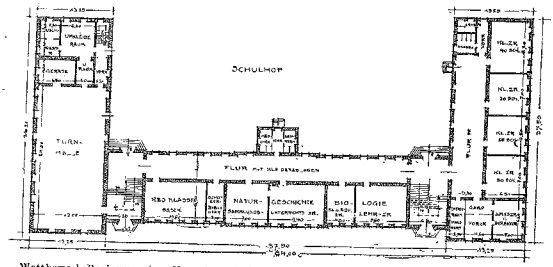
stehen. Als bestes Mittel hierzu sind schon damals die porösen Ziegel vorgeschlagen worden, weil in ihnen die Luftbläschen am kleinsten sind. Leider wird die Verwendung der porösen Ziegel viel zu wenig durchgeführt. Die vom Vortragenden angeführten Schwemmsteine sind zu teuer und müssen bei uns in Berlin von weither geführt werden. Es wird aber für dieses Baumaterial viel Reklame gemacht, nicht aber für die porösen Ziegelsteine, die wir in Berlin zur Verfügung haben. Vor etwa 20 Jahren ist Geheimrat Rietschel gebeten worden, die Wärmebeständigkeit der porösen Ziegel berechnen zu lassen, diese Arbeit ist damals leider nicht durchgeführt worden, aber dann vor 4—5 Jahren von Knoblauch in München wieder aufgenommen worden. Die Berechnung hat ergeben, daß die porösen Ziegelsteine die gleiche Wärmebeständigkeit zeigen wie die Schwemmsteine. Es ist dann auch die Frage aufgeworfen worden, weshalb wir nicht Beton verwenden. Es sind seit einigen Jahren Bestrebungen im Gange, insbesondere in Norwegen, den Beton, der keine Luftbläschen hat und daher zu kalt ist, zu verbessern durch Herstellung von Gasbeton, um den Beton durchlässig zu machen. Im Zentralblatt der Bauverwaltung sind neuerdings wieder Arbeiten erwähnt, so daß die Zeit nicht fern zu sein scheint, wo es uns gelingt, einen porigen Beton herzustellen, der dann ein ernster Konkurrent für den Ziegelbau werden kann. Zu der vom Vortragenden erwähnten Rauchfrage wird noch darauf hingewiesen, daß durch Einführung der Fernheizung die Schornsteine überhaupt vermieden werden können. In Charlottenburg wird zum Beispiel das Rathaus fernbeheizt und es soll jetzt die Fernheizung ausgebaut werden zu einem Stadtheizwerk, so daß dann der einzige Schornstein, der raucht, der des Elektrizitätswerks sein wird. Betont sei, daß, während die Ofenheizungen die Brennstoffe nur zu 30 Prozent ausnutzen, die Ausnutzung bei Zentralheizung auf 50 Prozent, bei Fernheizung auf 70 Prozent steigt. Wärmeverluste bei der Fernheizung sind nur sehr gering, ein weiterer Vorteil ist, daß Reparaturen so gut wie ganz wegfallen. Hoffentlich wird Berlin auch bald diesen Fortschritt ausnutzen, der in Amerika schon seit langem der Heizung dienstbar gemacht wird, aber auch in Deutschland schon in manchen Städten mit Erfolg verwendet wird. Es sei nur hingewiesen auf die Fernheizwerke in Hamburg, Braunschweig, Kiel und Leipzig.

Der „Reichsbund Deutscher Technik" schreibt uns zum Thema Schulwesen:

Wenn man so die politischen Diskussionen über die Schulgesetzfrage hört, dann möchte man fast glauben, das Wohl und Wehe unseres Schulwesens hänge nur vom Verhältnis zwischen Schule und Kirche ab. Die Wichtigkeit dieser Fragen wird keineswegs verkannt. Gerade wir Techniker sind durch unseren Beruf so sehr dazu erzogen, das tief ethische Suchen nach der Wahrheit zu pflegen und zu achten, — wir schätzen den Wert echter Moral so hoch, — wir stehen so ehrfurchts- und andachtsvoll vor dem großen Geheimnis, hinter all den Kräften, die wir in den Dienst der Menschheit zu stellen bestrebt sind, daß man unter den Technikern besonders häufig echte Religiosität findet. Und die wollen wir auch in die Seelen unserer Kinder pflanzen. Das darf uns aber doch nicht blind dagegen machen, daß unser heutiges Schulwesen doch noch an ganz anderen Stellen der besonderen Aufmerksamkeit, auch seitens der Politik bedarf. Es ist einer der grundlegenden, schweren und gefährlichen Mängel unseres deutschen Schulwesens, daß die Kinder und jungen Leute auf der Schule weltfremd werden. Mit wie frischer Beobachtungsgabe, mit wie regem Wirklichkeitssinn kommt das Kind in die unterste Schulklasse, — und wie wirklichkeitsblind, wie lebensfremd verläßt es, mit vielerlei oft recht unpraktischem Wissen vollgepfropft, in der Regel die oberste! Ganz besonders gilt das von den höheren Schulen. Wir sind stolz auf unsere Gymnasien und gerade wir Ingenieure wissen den Wert der dort empfangenen allgemei-



4. Preis. Kennwort „Dachterrasse", Platzansicht



Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder. Grundriß Erdgeschoß
4. Preis. Kennwort „Dachterrasse". Verf. Architekt Bormann, Neusalz a. d. Oder

„Dachterrasse"

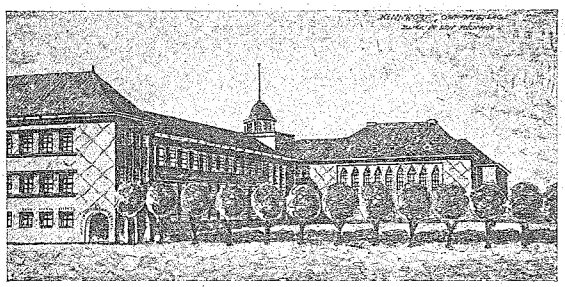
Der Grundriß ist im allgemeinen richtig gelöst. Das Dienstzimmer des Hausmeisters liegt günstig am Eingang. Die Flure sind zu breit. Die Belichtung ist ungünstig. Der Zugang der Aula vom Treppenpodest ist verfehlt. Ein direkter Zugang vom Lehrgebäude zur Turnhalle fehlt Es ist nur ein Zugang zu den unmittelbar nebeneinanderliegenden Aborten für beide Geschlechter bei der Turnhalle vorhanden. Die Lage der Biologieräume nach Norden wird bemängelt. Die Bibliotheken wären besser in Zusammenhang gelegt worden. Einige Unterrichtszimmer sind noch zu klein vorgesehen. Der Heizanlageraum liegt gut. Die Betonung des Mittelstückes in der Hauptfassade ist unmotiviert.

nen Bildung wohl zu schätzen, — um so höher, je wirksamer sie uns vor Einseitigkeit in unserer häufig recht materiellen Tätigkeit bewahrt. Aber wir dürfen doch nicht verkennen, daß heute künstlich auf den Schulen eine Kluft erzeugt wird zwischen den sozusagen „salonfähigen" reinen Geisteswissenschaften und den von vielen Männern in leitenden Stellungen unseres Staats- und öffentlichen Lebens doch etwas über die Achsel angesehenen angewandten Wissenschaften. Das ist eine völlige Verkennung des Bildungzieles. Das Bildungziel unserer Schulen muß darauf hinausgehen, abgerundete Charaktere, ganze Menschen in die Welt hinauszusenden, die das Materielle und die Ideale in sich zu einer Einheit zusammen verschmelzen, — die sich in der Welt zurechtfinden und ihre gesunden fünf Sinne gebrauchen können, — gleichgültig ob sie eine humanistische oder „reale" Bildung genossen haben. Wir schätzen den Humanismus außerordentlich hoch, wenn er im Sinne des klassischen Altertums gepflegt wird. Die alten Griechen und Römer standen mit beiden Füßen in der Wirklichkeit. Das lehren uns z. B. die Schriften des Plinius, des Rechtsgelehrten Cicero, eines Cato, die uns ein anschauliches Bild davon vermitteln, wie sich im Altertum Wirtschaft, Wissenschaft und Technik mit Kunst, Philosophie und Recht zu einer Einheit verbanden, die uns heute noch vorbildlich sein kann. Warum lernen unsere Kinder nicht in der Schule, worauf außer den Reden eines Cicero und Cato, außer der Kunst von Politikern und Feldherrn die Macht und Größe des römischen Weltreichs beruhte, nämlich auf der Kunst seiner Straßenbauingenieure, auf dem technischen Hochstand seines Nachrichtenwesens und seiner Schiffahrt? Ist es wichtiger, die Gründe des peloponnesischen Krieges zu wissen, oder die Gründe, warum die griechische Kunst emporblühen konnte, — nämlich ein gesichertes Wirtschaftsleben und eine hohe Entwicklung der Werkstofftechnik? Worauf wir hinaus wollen und mit uns Millionen deutscher Ingenieure, Techniker, Geistes- und Handarbeiter: auf eine Durchdringung unseres Schulwesens, — nicht mit technischem, sondern mit Wirklichkeitssinn, — nicht auf ein neues Fach „Technik", sondern auf ein gegenseitiges Ineinandergreifen aller Lehrfächer, so wie das Leben, Wirtschaft und Recht, Kunst und Technik verknüpft, statt daß, wie heute, die Schule die Geister trennt und das Schulwissen in Fächer zerlegt ohne innere Verbindung miteinander und meist auch ohne innere Verbindung mit dem Leben. „Non scholae, sed vitae discimus", — „nicht für die Schule, für das Leben lernen wir", sagten die Alten. Richtig, — aber dann muß die Schule anders aussehen, als heute zumindestens unsere höheren Schulen aussehen. Auf diese Dinge kommt es aber an, wenn wir eine lebenskräftige Nation bleiben, wenn wir unseren Nachkommen ermöglichen wollen, unsere heutigen inneren Zwiespältigkeiten zu überwinden und einmal wieder zu einer harmonischen deutschen Kultur zu kommen. Diese Forderungen sind ja eigentlich an keine politische Partei gebunden, aber es wäre doch wohl wichtig zu hören, was die einzelnen Parteien dazu zu bemerken haben, — welche Gewähr sie bieten, daß sie für diese großen Ziele eintreten, und welche praktischen Schritte sie zur Erreichung dieses Zieles zu tun gedenken? — Von der Beantwortung dieser Frage sollte jeder Deutsche, dem das Wohl seines Volkes am Herzen liegt, die Unterstützung der politischen Partei abhängig machen, die um seine Stimme wirbt.

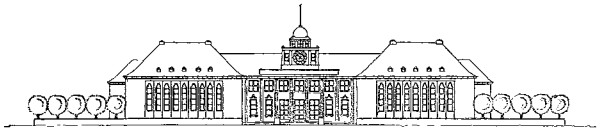
Verschiedenes.

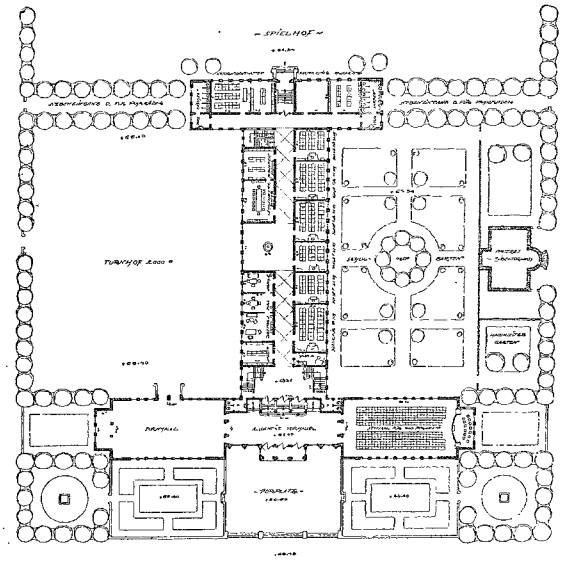
Rd. Erl. d. MiV. v. 11. 4. 1928, betr. baupolizeiliche Genehmigung von Außenantennen II 8. 459. — Nach § 5 des mit Erl. vom 6. 1. 1927 — II 9. 525 usw. I) mitgeteilten Entwurfs einer Polizeiverordnung über Außenantennen ist die Baupolizeibehörde befugt, die ordnungsmäßige Unterhaltung der Anlagen zu überwachen. Ein Unglücksfall, bei dem ein Mensch dadurch getötet wurde, daß er mit dem gerissenen blanken Draht einer Außenluftleiteranlage, der auf dem blanken Draht einer Starkstromleitung lag, in Berührung gekommen war, gibt mir Anlaß, die Polizeibehörden darauf hinzuweisen, daß eine planmäßige Nachprüfung der Außenantennen, die öffentlichen Verkehrsflächen sowie Eisenbahnkörper, Straßenbahnen, Freileitungen von Stark- oder Schwachstromanlagen kreuzen, geboten erscheint. Um auch die von dem Erlaß der Polizeiverordnung über Außenantennen errichteten Anlagen durch diese Nachprüfungen zu erfassen, werden sich die Polizeibehörden mit den Postbehörden in Verbindung zu setzen haben,

Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder



5. Preis. Kennwort „Ost-Westlage"





Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder. [Verf. Arch. Hempel]
Kennwort „Ost-Westlage"

„Ost-Westlage"

Die Gesamtanlage ist an sich wirtschaftlich und die Gruppierung der Klassenräume gut. Bei diesen Vorzügen fällt viel weniger ins Gewicht, daß die Stellung des Klassenbaues das Grundstück ungünstig zerteilt und den Charakter eines Schulgebäudes in der Hauptansicht nicht wirksam genug wahrt. Die Hausmeisterwohnung hat schlechte Uebersicht über die gesamten Eingänge, wie überhaupt die Gruppierung der Raumgebäude Unebenheiten aufweist. Der Platzabschluß wird erst bei endgültiger Ausführung des Gesamtbauvorhabens erreicht.

um festzustellen, welchen Personen Rundfunkanlagen genehmigt sind. Nach einer Mitteilung des RPM. ist jedoch die besondere Anfertigung von Verzeichnissen der Personen mit Außenluftleiteranlagen durch die Postbehörden zwecks Mitteilung an die Polizeibehörden nicht zulässig. Es steht aber nichts im Wege, den Polizeibehörden auf Ersuchen Einsichtnahme in die bei den Postbehörden geführten Nachweisungen über die Rundfunkgenehmigungsinhaber zu gewähren. Auch können die Polizeibehörden die Anfertigung von Abschriften oder Auszügen aus diesen Nachweisungen vornehmen. Bei der Ausführung der Ueberwachung wird darauf zu achten sein, daß die Anlagen neben den Vorschriften der Polizeiverordnung und denen des Verbandes deutscher Elektrotechniker auch den Bestimmungen der Post (namentlich des § 12 der Rundfunksgenehmigungsbedingungen) entsprechen. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Außendienstbeamten der Baupolizei auch mit den Vorschriften der Reichspost vertraut machen.

Aufbewahrung von Polizeiakten. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt gibt durch Runderlaß vom 22. März 1928 betr.

Aufbewahrung von Polizeiakten bekannt (II. S. 543): „Es ist beobachtet worden, daß Baupolizeibehörden die Bauakten über Baugenehmigungen nach einer Aufbewahrungsdauer von fünf Jahren haben vernichten lassen. Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Akten dauernden Wert haben und daher dauernd, und zwar tunlichst so lange aufbewahrt werden müssen, als die Gebäude bestehen".

Neue Römerfunde an der Mosel. Bei den Ausgrabungen an der Straße Carden—Kaisersesch stieß man auf Reste einer umfangreichen römischen Tempelanlage. Nach den noch gut erhaltenen Grundmauern zu urteilen, sind diese Gebäude von den Römern verschiedentlich umgebaut und erweitert worden. In dem Tempelbau wurden zwei Statuen und ein Torso nach Art der römischen Götterbilder entdeckt. Neben der Tempelanlage fand man Kellerräume mit Resten einer Säule und einen vermutlich sehr tiefen Brunnen. Wahrscheinlich ist der gesamte Tempelbau zu Beginn des fünften Jahrhunderts von den Franken zerstört worden. Bl.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Der Innungsverband Deutscher Baugewerksmeister teilt mit, daß er sein Geschäftsamt von Berlin W 9, Linkstraße 32 nach Berlin W 35, Flottwellstraße 3, I., Telefon Kurfürst 8973 verlegt hat. Die Leitung des Geschäftsamtes hat der Syndikus Dr. H. Fröhlich übernommen.

Wettbewerbswesen.

Zur Kritik am Wettbewerbe der Bau-Ausstellung Berlin 1930. Der „Aufruf zu einer fruchtbaren Kritik am Wettbewerbe für die Bau-Ausstellung Berlin 1930", den die Monatsschrift „Städtebau" erließ, hatte 78 Einsendungen zur Folge. Die Arbeiten haben viele wertvolle Ideen gebracht, welche die bisher bekannten Vorschläge von Prof. Poelzig und Stadtbaurat Wagner weiterentwickeln oder bedeutsam abwandeln. Prof. Paul Bonatz, Stuttgart, Vizepräsident Benno Kühn, Berlin, Dr. Max Osborn, Berlin und Günter Wasmuth, Berlin, beriten den Herausgeber der Zeitschrift „Städtebau" Dr. Werner Hegemann und bezeichneten als die wertvollsten Arbeiten die Entwürfe der Architekten Josef Tiedemann, Berlin, Peter Jürgensen, Berlin und Carl Fieger, Dessau, denen die von der Zeitschrift „Städtebau" ausgesetzten Preise von je 500,00 Mk. zuerkannt wurden. Auf Rat der Begutachter stellte der Verlag Ernst Wasmuth einen vierten Preis von ebenfalls 500,00 Mk. zur Verfügung für die weitere Auszeichnung der Arbeit von Prof. Heinrich Straumer, Berlin. Außerdem wurden noch 8 Arbeiten eine auszeichnende Erwähnung zuteil. All diese Arbeiten sowie noch viele andere der eingegangenen Entwürfe werden in der Zeitschrift „Städtebau" veröffentlicht und eingehend gewürdigt werden. Sämtliche Entwürfe sind bis zum 18. Mai 1928 in der Landes-Ausstellung, Lehrter Bahnhof, der Oeffentlichkeit bei freiem Eintritt zugänglich. Diese Ausstellung findet im Zusammenhang mit der Ausstellung der Entwürfe des offiziellen Bau-Ausstellungs-Wettbewerbes statt.

Jubiläum.

Heiligenbeil Ostpr. Am 6. Mai 1928 feierte Herr Maurermeister Schulz sein 50jähriges Berufsjubiläum und konnte am gleichen Tage sein 20jähriges Meisterjubiläum begehen.

Meisterprüfung.

Dresden. Vor der Baumeisterprüfungsbehörde in Dresden haben im 1. Vierteljahr 1928 die Herren Otto Huste aus Dresden und William Pfeifer aus Dresden die Baumeisterprüfung in Hochbau bestanden.

Persönliches.

Cottbus. Die Stadtverordneten wählten am 13. April 1928 einstimmig den 40jährigen Danziger Regierungs- und Baurat Helmut Schröder zum Stadtbaurat.

Todesfälle.

Frankfurt Oder. Durch Unglücksfall verstarb am 5. Mai d. J. Herr Bauunternehmer Friedrich Panike.

Glauchau Sa. Vor einigen Tagen verstarb der Baumeister Kreyssig, hier, im Alter von 55 Jahren. Der Verstorbene war in weiten Kreisen bekannt. Viele Bauten in der Stadt geben Zeugnis von seiner Tätigkeit.

Leipzig. Vor einigen Tagen ist der weit über Leipzigs Grenzen hinaus bekannte Architekt, Baurat Anton Käppler, im Alter von 72 Jahren verstorben. Käppler ist durch verschiedene Bauten inner- und außerhalb Leipzigs berühmt geworden. Wir erwähnen hiervon nur das Gebäude der Leipziger Lebensversicherung am Dittrichring und die Katholische Kirche in Leipzig-Plagwitz.

Lugau Sa. Der hiesige Stadtbaumeister Eugen Kopke ist vor einigen Tagen im Alter von 40 Jahren infolge einer Blutvergiftung verschieden.

Plauen i. V. Im Alter von 63 Jahren starb vor einigen Tagen der stadtbekannte Baumeister Reinhard Hofmann.

Bauindex. 1913 = 100	Baustoffindex. 1913 = 100
14. 3. 28 = 171,3	18. 4. 28 = 157,9
11. 4. 28 = 173,5	25. 4. 28 = 158,6
25. 4. 28 = 173,5	2. 5. 28 = 158,8

Fragekasten.

Frage Nr. 93. In einem großen Exerzierhaus ist die Lehmtenne schadhaft, soll repariert oder erneuert werden. Wie ist dies praktisch durchzuführen und wird um Auskunft gebeten: 1. mit welchen Baustoffen kommt Reparatur, 2. mit welchen Baustoffen kommt Neuherstellung in Frage, 3. Eignen sich lufttrockene Lehmziegeln hierfür und wie sind diese zu verlegen. Rissebildung darf nicht eintreten. N. in M.

Frage Nr. 94. Wer von den Herren Kollegen kann mir ein unbedingt gutes Mittel zum Verkitten von zusammengetrocknetem Fußboden geben? E. Sch. in K.

4. Antwort auf Frage Nr. 69. Wenn das Wohnhaus nicht unterkellert ist, die Räume nur eine Stufe über Terrain liegen, so empfiehlt es sich, mit einem Trockenbauverfahren zu arbeiten, zumal das Gebäude als feucht bezeichnet wird. Die Räume sind etwa 35 cm tief freizulegen. Zunächst wird eine 8 cm starke Betonschicht im Mischungsverhältnis 1 : 8 eingebracht, darauf wird Pappe verlegt, die Stöße sauber verklebt und die Pappe an den Wänden bis über Fußbodenoberkante hochgezogen. Hierauf werden Maschinenmauersteine oder auch Kalksandsteine hochkant gestellt im Abstand von 26 cm von Mitte zu Mitte und darauf wieder flachkant Maschinenmauersteine mit Bandeisen in Zementmörtelfuge verlegt. Auf dieser Ziegelschicht kann dann ein Zementestrich aufgebracht werden, der nach der Erhärtung und Austrocknung einen festen Unterboden für Linoleum liefert. Anstatt des Zementestrichs kann jedoch auch ein anderer Estrich z. B. Gipsestrich gewählt werden. Eine andere ähnliche Ausführungsart ist die mit Steg-Zementdielen oder Isolierschemeln aus Beton, die von leistungsfähigen Zementwarenfabriken am Lager gehalten werden. Diese Einbauten erfordern sehr wenig Zeit und sind mit einfachen Mitteln herzustellen. Solche Ausführungen haben den Vorteil, daß der Boden fußwarm ist. Es werden daher an den Seiten Oeffnungen ausgespart, wodurch ein kommunizierender Luftraum zwischen Zimmer und Hohlraum im Unterboden entsteht. Die feuchten Wände können sehr gut mit imprägnierter Falzpappe isoliert werden. In allen Zweifelsfällen wenden Sie sich zweckmäßig an die Beratungsstelle für das Bauwesen der Deutschen Linoleum-Werke A.-G., Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 29.

Antwort auf Frage Nr. 82. Wie das Grundwasser am einfachsten zu entfernen ist, kann naturgemäß nur an Ort und Stelle entschieden werden. Da aber der Boden felsig ist, wird eine solche Ableitung schwieriger sein, als eine Dichtung des Werkstattkellers, die man als innere Putzschicht mit Zementmörtel ausführt. Vorbedingung ist, daß während dieser Arbeit möglichst jeder Wasserandrang vermieden wird, also eine wasserarme Zeit abgewartet wird. Der Putz selbst kann von geübten Leuten ohne Zusatzmittel vollkommen wasserdicht hergestellt werden, sonst bedient man sich eines der handelsüblichen Erzeugnisse wie: „Aeternum" der Gewerkschaft Claudius, Essen, Rolandstraße 17; „Prolapin" der Hans Haugenschild G. m. b. H., Hamburg 39, Jarrestraße 26; „Sika" der Chem. Fabrik Kaspar Winkler & Co., G. m. b. H., Darmersheim; „Tricosal" der Chemischen Fabrik Grünau, Landshoff & Meyer Aktiengesellschaft, Grünau bei Berlin. Der Putz muß an den Wänden genügend hoch geführt und die Ecken als Hohlkehlen ausgebildet werden. Zu weiterer Auskunft stehen wir unentgeltlich zur Verfügung.

Bauberatungsstelle Breslau des Deutschen Zement-Bundes.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer u. Dr.-Ing. Langenbeck beide in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig.
Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.
Allen Zusendungen an die Schriftleitung bitten wir Rückporto beizufügen.

Inhalt:

Wärmewirtschaft im Wohnungsbau. — Der „Reichsbund Deutscher Technik" schreibt uns zum Thema Schulwesen. — Abbildungen: Wettbewerb Realgymnasium Neusalz a. d. Oder. — Verschiedenes. — Fragekasten.